

Krieg, Grenzen, Nationen

Betrachtungen von Gerd Eisenbeiß am Pfingstsonntag 2022

Der Krieg in der Ukraine gibt Anlass, sich über die Rolle von Kriegen in der Vergangenheit Gedanken zu machen, zumal die westeuropäische Gesellschaft über 70 Jahre Nicht-Krieg erlebt hat und begonnen hat, diesen Zustand für normal zu halten. Umso erschütternder war die Erkenntnis, dass in Russland nicht dieselbe Entwicklung stattgefunden hat.

Blicken wir gar nicht so weit zurück, dann sehen wir, dass **Krieg früher etwas fast Normales** war. An Völkern in Neuguinea kann man studieren, dass für die Clans und Dörfer ständige Kampfbereitschaft zum Leben gehörte wie die Jagd; so war es wohl überall vor der Sesshaft-Werdung. Ohne Waffengewalt konnte man sein Territorium nicht gegen Nachbarn verteidigen; umgekehrt zwangen wahrscheinlich auch Probleme im eigenen Territorium zu Angriffen auf die Nachbarn.

Krieg blieb auch nach der Bildung von Städten und Reichen ein „normales“ Mittel, Konflikte mit Nachbarn auszutragen - auch Konflikte innerhalb der eigenen Gesellschaft. Die Gründe liegen in **Territorialansprüchen, die vom Machtstreben von Führungspersonen ausgingen** - verstärkt durch Versorgungsprobleme einer wachsenden Bevölkerung, die neuen Lebensraum brauchte. Manche Menschen glauben, dass Religionen Ursache vieler Kriege und von Gewaltausbrüchen gewesen seien; das mag so sein oder scheinen - ich sehe aber auch bei solchen Konflikten den Machtanspruch dahinter, der eben auch von Religionsführern und Propheten ausgegangen sein mag.

Kriege waren nicht nur in Europa häufig und schlimmes Schicksal unzähliger Menschen, sondern auch im alten China, in Indien, im persischen und arabischen Raum sowie auf dem amerikanischen Kontinent. In all diesen Räumen, Afrika nicht ausgeschlossen, lösten sich kleinräumige, autonome Herrschaftsgebiete ab mit erfolgreichen Eroberern, die für eine Weile große Reiche regierten. Auch wenn diese Reiche selten klare, gesicherte Grenzen hatten (wie die chinesische Mauer), so ist doch klar zu konstatieren, dass **Grenzen bis heute in der Regel durch Gewalt geschaffen** und verändert wurden.

So kennen wir aus der Geschichte viele Groß-Reiche wie die der Meder und Perser, der Römer, der Araber, der Mongolen und Türken. Europa war nach dem Ende des west-römischen Reiches einige Jahrhunderte sehr kleinräumig strukturiert und kulturell so unterentwickelt, dass man in Damaskus, Bagdad oder Kabul keine Notiz von dieser Halbinsel der Wilden am Westende des Kontinents nahm.

Das änderte sich grob vor 500 Jahren, als Europa auch dank einer Vermittlung durch islamische Nachbarn (insbesondere in Süd-Spanien) kulturell erwachte. Die Reformation als Befreiung von allzu starren religiösen Geboten sowie die Rückbesinnung („Renaissance“) schufen ein Klima, in dem die Europäer dank bes-

serer Schiffe und Waffen eine weltumspannende Überlegenheit gewannen. Dazu kam eine kaufmännische Cleverness, die oft auch ohne Waffen lukrative Handelsbeziehungen etablierte, die in der Regel irgendwann zu direkter Beherrschung führten.

Auch in Europa wurden territoriale Herrschaftsgebiete immer wieder durch Kriege verändert; kaum eine Grenze kann als natürlich betrachtet werden - nicht einmal die Pyrenäen, die die baskischen und katalanischen Sprachgebiete durchschneiden. Auch wenn es oft durch Heirat zwischen Herrscherfamilien zu friedlichen Grenzverschiebungen kam, ist festzuhalten, dass die Bevölkerung nie gefragt wurde und auch Sprachgemeinschaften machtpolitisch geteilt wurden. So liegen z.B. Frankreichs Grenzen weit in historisch nicht französischen Sprachgebieten, deutschen, flämischen, bretonischen, okzitanischen, baskischen, katalanischen, italienischen. Aber die Konsolidierung Frankreichs zu einem Nationalstaat begann vor nunmehr 200 Jahre und hat eine Nationalsprache definiert und verbreitet, die Frankreich heute als sprachlich homogen erscheinen ließe, wenn nicht arabische und afrikanische Sprachen hinzugekommen wären.

Der **Aufbruch europäischer Eroberer** begann mit den Portugiesen; diese waren die ersten, die in Afrika und Indien Fuß fassten, dann die Spanier und Niederländer und erst später die Engländer und Franzosen, die sich zunächst um Nord-Amerika gestritten hatten. In einer besonderen Situation war damals schon **Russland, weil es sein kolonialistisches Groß-Reich in territorialer Kohärenz gleich hinter dem Ural erobern** konnte; es beherrschte bald ganz Nord- und Zentral-Asien bis an die mit Briten willkürlich festgelegte Grenze Afghanistans.

So entstanden im 19. Jahrhundert weltumspannende europäische Groß-Reiche letztlich auch durch kriegerische Eroberungen. Die eroberten Gebiete strebten insbesondere dann nach schneller Unabhängigkeit, wenn europäische Siedler die indigene Bevölkerung vernichtet oder marginalisiert hatten. So entstanden zunächst im Norden die USA, die ihrerseits in zahllosen Kriegen gegen indigene Völker sowie französische und spanische Kolonialmächte ihre Grenze bis an den Pazifik verschoben. Dann mussten Spanier und Portugiesen ihre lateinamerikanischen Kolonien in eine „Siedler“-Unabhängigkeit entlassen; nirgends waren es die Indigenen, die sich befreiten - eine Fast-Ausnahme war Haiti, wo zwar nicht die Indigenen, aber die importierten Afrikaner die Souveränität erkämpften.

Mit dem Ersten Weltkrieg endeten drei weitere Groß-Reiche, vor allem das riesige osmanische Reich, dessen Territorien insbesondere Briten und Franzosen unter sich aufteilten mit Grenzen, die wiederum rein machtpolitisch ohne Mitwirkung der betroffenen Bevölkerungen gezogen wurden. Ferner verschwand Österreich-Ungarn in einer Fülle von kleineren Staaten sowie das preußische Reich/Deutschland, dessen neue Grenzen nicht einmal alle deutschsprachigen

Territorien einschlossen. **Nur Russland gewann als Sowjetunion sogar noch ost-europäische Territorien hinzu**, insbesondere in Galizien/West-Ukraine.

Auch die neuen Grenzen waren Kriegsergebnis und hatten wenig mit einem Selbstbestimmungsrecht der Völker zu tun, wie es der neu gegründete Völkerbund auf amerikanische Initiative auf seine Fahnen geschrieben hatte.

Nach 1945 kam es erneut zu drastischen **Grenzverschiebungen, insbesondere erneut zu Gunsten der russischen, b.z.w. sowjetischen Herrschaft in Osteuropa**; die Baltenstaaten verschwanden im Groß-Reich und Russen, Ukrainer etc besetzten das ganze Territorium bis zur Elbe - ich sage das so, weil heute ein wenig in Vergessenheit zu geraten scheint, dass die Ukrainer wesentlicher Teil der Sowjets waren, also auch die deutsche Teilung und die Unterdrückung der DDR-Bevölkerung auf ihrem historischen Konto stehen haben.

Ebenfalls nach 1945 begann mit Indien **die Auflösung der europäischen Kolonialreiche**; dabei wurden von Franzosen und Engländern gezogene Verwaltungsgrenzen in Arabien und in Afrika zu Staatsgrenzen. Mitunter ist gesagt worden, diese Willkür sei schuld an manchen nachfolgenden kriegerischen Konflikten - diese Vermutung verkennt zumindest die Tatsache, dass es vielfach keine scharfen Abgrenzungen ethischer oder sprachlicher Homogengebiete gab. Vielmehr sind die meisten so entstandenen Staaten Afrikas Vielvölkerstaaten mit manchmal über 100 Sprachen.

In diesem Sinne begann die Nationenwerdung in den meisten Fällen erst vor etwa 60 Jahren. Wie in Indien wurde in den meisten Fällen die Sprache der Kolonialmacht zur Landessprache; meines Wissens ist nur der Vielvölkerstaat Indonesien nach dem Abzug der Niederländer einen anderen Weg gegangen: man hat eine Einheitssprache („Bahasa Indonesia“) künstlich geschaffen aus insbesondere malaiischen und niederländischen Bestandteilen.

Eine besonders Gewalt- und Krieg verursachende Grenzziehung erfolgte auf Grundlage britischer Vorentscheidungen in **Palästina**. Unter britischer Mandats-herrschaft war den Juden gestattet worden, sich wieder in ihren historischen Territorien Palästinas anzusiedeln. Nachdem auch wegen der Nazi-Verbrechen immer mehr Juden aus aller Welt nach Palästina gezogen waren, entschloss sich die jüdische Führung 1948 am Tag der Beendigung des britischen Mandats (14. Mai) zu einer Staatsgründung, die von den Vereinten Nationen gebilligt und legitimiert wurde. Auch hier wurden weder die lokale Bevölkerung noch die vielen Völker beteiligt, die zu diesem Zeitpunkt noch Kolonien ohne Mitgliedschaft in den VN waren. Die umliegenden arabischen Staaten wollten das nicht hinnehmen, verloren aber den nun unausweichlichen Krieg sowie weitere Territorien an das junge Israel. Die weitere Geschichte von Gewalt, Kriegen und Unterdrückung ist bekannt; 1967 eroberte Israel weitere Gebiete, wovon Jerusalem, die Westbank und die Golanhöhen heute noch von Israel beherrscht werden. Während sich die arabischen Nachbarn bis zum Golf mit dieser Situation abzufinden scheinen,

streben die Palästinenser weiterhin einen nationalen Staat zwischen Jordan und alter israelischen Grenze an, während wesentliche Kräfte in Israel eine dauerhafte Beherrschung dieses Gebietes anstreben und mit aktiver jüdischer Siedlungstätigkeit abzusichern versuchen - mit neuen Grenzen als fortwährende Quelle von Gewalt auf beiden Seiten.

Eine andere Grenzziehung mit aktuellen Folgen an Gewalt und Terror ist die **von Briten gezogene Grenze zwischen ihrem indischen Kolonialreich und Afghanistan** mitten durch die Siedlungsgebiete der Paschtunen und Belutschen. Die Tragik dieser Grenze wird verstärkt durch die Abtrennung eines reinen Moslem-Staates Pakistan vom indischen Subkontinent mit mehrheitlich hinduistischer Bevölkerung. Ohne die Unterstützung durch pakistanisches Militär und ohne den Rückraum in den paschtunischen und belutschischen Gebieten Pakistans hätten die Taliban 2021 nicht obsiegt. Hier wie auch an der politisch willkürlich gezogenen Grenze mitten durch den Pandschab und Kaschmir herrscht permanenter Unfrieden und Kriegsgefahr.

Was Afghanistan betrifft, so scheint sicher, dass auch der Taliban-Staat scheitern und Elend und Bürgerkrieg die Zukunft bestimmen werden.

Das Thema Krieg, Grenzen und Nationen hat aber eine besondere Bedeutung für den **Überfall Russlands auf die Ukraine**. Hier ist vieles zu beobachten, was anderswo schon beleuchtet wurde. Die Westgrenze der Ukraine liegt im ehemaligen Osten Mitteleuropas. Die Bewohner Galiziens oder Wolhyniens waren in wesentlichen Teilen Bürger Polens oder Österreich-Ungarns, soweit sie nicht schon zum russischen Zarenreich gehörten. Wie die Grenze zwischen der Russischen Föderativen und der Ukrainischen SSR nördlich des Assowschen Meeres in der Sowjetunion festgelegt worden ist, ist mir nicht bekannt; jedenfalls gibt es keine „natürliche“ oder eindeutig ethnische Grenze. Dass die früher eher türkisch-tartarische Krim vor Chruschtschow zur RFSSR gehörte und vom Generalsekretär 1954 der Ukrainischen SSR geschenkt wurde, ist bekannt. Man kann davon ausgehen, dass solche inneren Grenzen keinerlei praktische Bedeutung hatten, auch wenn die Ukrainische SSR Mitglied der UNO war, weil die Sowjetunion im Gleichgewicht zu USA, England und Frankreich auch 3 Stimmen haben sollte. Dagegen ist es im Bewusstsein der Ukrainer wieder präsent, dass stalinistischer Terror für eine verheerende Hungersnot „den „Holodomor“, verantwortlich war, der 1932/33 über 3 Mio. Ukrainern den Tod brachte.

Richtig ist auch, dass die Ukraine als selbständiger Staat seit 1991 eine sprachlich-ethnische Heterogenität aufweist, die in den Wahlen seit zwei Jahrzehnten sehr deutlich wurde. Die völkerrechtlich anerkannte Ukrainische Republik, auch seitens Russland anerkannt und territorial garantiert (im Zusammenhang mit dem ukrainischen Nuklearverzicht zugunsten Russlands), hatte und hat daher noch einige Zeit daran zu arbeiten, eine nationale Identität aller Bürger zu erreichen. Wäre Russland nicht 2014 mit der Krim-Annexion vertragsbrüchig

geworden, hätte im Lauf einer friedlichen Entwicklung eine unproblematische, durchlässige Grenze zum russischen Nachbarn hin entstehen können wie an der Grenze zwischen der Ukraine und seinen EU-Nachbarn. Nun wird es in der Restukraine einen stärkeren Zusammenhalt auch mit den russisch sprechenden Bürgern geben mit Identität schaffender Distanzierung zu Russland, während die in den russisch besetzten Gebieten verbleibenden Menschen zu russischen Identitätsbekundungen gezwungen werden dürften.

Dies wird ein Teil der tiefen Entwicklungsspaltung sein, die unseren Kontinent noch lange prägen wird. Während sich die Gesellschaften und Staaten im Westen auf den Grundsatz geeinigt haben, dass **nur ein demokratischer Rechtsstaat der in der UNO vereinbarten Menschenwürde entspricht**, hat Russland seine Staatsordnung seit der Zarenherrschaft (manche sagen: seit der Mongolenherrschaft) nicht wesentlich geändert: an der Spitze steht ein Caesar, dessen Titel kann Zar, aber auch Generalsekretär oder Präsident sein. Die Herrschaft war und ist zentralistisch autoritär mit politischer Kontrolle des Rechtswesens und der Medien, mit Zensur und konsequenter Verfolgung bis hin zur Ermordung gefährlicher Oppositioneller. Diese Ordnung schützt auch die Korruption der Mächtigen und Reichen solange, wie diese dem Diktator nicht gefährlich werden. Historisch kohärent ist auch ein überheblicher Nationalismus, eine Verehrung von Waffen und Armee sowie eine Militarisierung der Gesellschaft.

Das genau ist der Unterschied: **ist Macht nur legitim, wenn sie von der Bevölkerung in fairen Wahlen auf Zeit verliehen wird**, oder auch dann, wenn sie faktisch erschlichen oder mit Gewalt erobert wird? Dürfen Völker von eigenen Herrschern und Cliquen oder anderen Völkern vergewaltigt werden oder eben nicht? Europa hat gegen seine heutigen Grundsätze bis vor recht kurzer Zeit schwerwiegend verstoßen und hat begonnen, sich dessen zu schämen, Russland nicht!¹

In diesem Spannungsfeld zwischen Demokratie und Diktatur ist das demokratische System erkennbar wesentlich humaner und effizienter; auch die an sich effiziente Marktwirtschaft und die Wissenschaft funktionieren nicht gut, wenn sie vermachet sind, Willkür und Zensur fürchten müssen. Der Westen ist mit seinem System zu beachtlichem Wohlstand gekommen, Russland ist ein Rohstofflieferant geblieben mit Atomwaffen, Raketen und vielen Goldmedaillen und auf diesem Weg wirtschaftlich weit zurückgefallen.

Die Ukraine hat sich nach einigen Jahren der Selbstständigkeit für den westlichen Weg der Demokratie entschieden und dem Geltungsbedürfnis des russischen Zarentums damit einen schweren Schlag verpasst.

Der ganze, so lange Artikel will nun sagen, dass Russland eben noch in jener Zeit vor 1945 lebt, in der Krieg überall auch in Europa als Instrument

¹ Ganz ähnlich der autoritär regierte Turk-Riegel südlich Russlands von Istanbul über Baku bis Taschkent und Astana (bald nicht mehr Nur Sultan).

der Politik mehr oder weniger als „normal“ angesehen wurde. Hitler, Mussolini, Stalin und die Regierungen Englands, Frankreichs, Belgiens, Niederlande etc führten ganz selbstverständlich Kriege, manche in Europa, andere außerhalb. Auch nach 1945 gab es auf Grund europäischer und US-Entscheidungen Kriege in aller Welt, von Indonesien bis Irak, von Algerien bis Angola.

Die allgemeine Empörung über Kriege ist also weder sehr alt noch überall gleich groß. Russland hat jedenfalls den Weg, den gerade wir Deutschen gegangen sind, nicht mitvollzogen; das macht es Putin so leicht, seinen Krieg gegen die Ukraine in Russland zustimmungsfähig zu machen.

Auch dieser Krieg wird mit neuen Grenzziehungen enden. Diese neuen Grenzen zwischen einer Rest-Ukraine im Westen und einem nach Westen erweiterten Russland werden schmerzliche Wunden für ganz Europa sein - Wunden, die Jahrzehnte brauchen werden, um zu vernarben und schließlich akzeptiert zu werden wie alle anderen durch Gewalt gezogenen Grenzen in aller Welt.